



Rassismussensibler Sprachgebrauch an Münchener Schulen

Handreichung für Lehrkräfte und
schulisches Personal

Fachstelle für Demokratie (FgR)
Landeshauptstadt München

INHALT

Anlass und Ziel dieser Broschüre	3
Stadtratsbeschluss N-Wort ächten und Rassismus bekämpfen.....	3
Was ist das Ziel dieser Broschüre?	3
Was ist Rassismus?	4
<i>Arbeitsdefinition Rassismus</i>	5
Was hat Rassismus mit mir zu tun?	6
Warum ist ein rassismussensibler Sprachgebrauch wichtig?	7
Beispiel: Warum ist das N-Wort rassistisch?	8
<i>Weiterführende Information: der Begriff »Indianer«</i>	8
Warum dürfen Betroffene von Rassismus sich selbst so bezeichnen? ...	9
Handlungsempfehlungen – Wie kommuniziere ich rassismussensibel auch im schulischen Kontext?	10
Konsequent auf rassistische Begrifflichkeiten verzichten	10
Selbstbezeichnung nutzen	11
Keine Reproduktion rassistischer Begriffe – auch nicht, um Rassismus zu verurteilen	11
Rassismuserfahrungen ernst nehmen	11
Wie gehe ich mit historischen Texten im Unterricht um?	12
Wie gehe ich mit Schüler*innen um, die von Rassismus betroffen sind?	13
Wie gehe ich nachhaltig mit den Themen Rassismus und Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit im Schulalltag um?	14
An wen kann ich mich wenden, wenn ich Beratung oder Unterstützung benötige?	15

Stadtratsbeschluss N-Wort ächten und Rassismus bekämpfen

Der Münchner Stadtrat hat im Februar 2022 beschlossen, „die Verwendung des N-Wortes explizit als rassistisch anzuerkennen“ (20-26 / V 04895). Der Stadtrat setzte sich zudem dafür ein, „dass die Verwendung des N-Wortes in der Landeshauptstadt München vermieden und geächtet wird.“ Zurückzuführen ist diese Anerkennung des N-Worts als rassistischer Begriff und die Sichtbarmachung der Problematik auf die Bemühungen und den Einsatz der Schwarzen Community selbst. Die vorliegende Broschüre „Rassismussensibler Sprachgebrauch an Münchner Schulen“ der Anlaufstelle bei Diskriminierung und rechtem Hass an Münchner Schulen der Fachstelle für Demokratie soll dazu beitragen, diesen Stadtratsbeschluss auch an den städtischen Schulen umzusetzen. Die Broschüre beschränkt sich jedoch nicht auf das N-Wort, sondern beschäftigt sich auch mit weiteren rassistischen Begriffen, deren Verwendung den Schulalltag von Betroffenen erheblich erschweren und negativ beeinflussen kann.

Was ist das Ziel dieser Broschüre?

Die vorliegende Broschüre erklärt die Themen Rassismus und rassismussensible Sprache und geht auch konkret auf einige rassistische Begriffe und deren Bedeutung ein, wodurch mögliche Unsicherheiten im Umgang mit rassistischen Begriffen abgebaut werden sollen.

Ziel dieser Broschüre ist es, schulisches Personal im Schulalltag dabei zu unterstützen, rassistische Begriffe zu erkennen und durch rassismussensible Formulierungen zu ersetzen. Damit leisten Sie nicht nur einen wichtigen Beitrag dazu, die Betroffenen vor den negativen Folgen von Rassismus zu schützen, sondern tragen auch dazu bei, rassistische Strukturen schrittweise abzubauen. Indem Sie eine diskriminierungsfreie Lernumgebung fördern, erfüllen Sie zugleich den zentralen Auftrag von Lehrer*innen, allen Schüler*innen gleiche Bildungschancen und einen respektvollen Umgang zu ermöglichen.

Was ist Rassismus?

„Rassismus [ist] ein komplexes und vielschichtiges, sowohl soziales als auch politisches System, welches vor vielen Generationen konstruiert wurde und bis heute nachwirkt. Etwas, was bis heute in allen gesellschaftlichen Bereichen präsent ist, in der Art und Weise, wie wir über uns und die ‚Anderen‘ denken und sprechen. Ein System, in dem wir von Kindesbeinen an sozialisiert wurden.“ Tupoka Ogette¹

Rassismus ist eine Ideologie der Ungleichwertigkeit von Menschen. Sie basiert auf der Erfindung menschlicher „Rassen“ im 18. Jahrhundert. Mit dem Aufkommen dieser „Rassentheorie“ wurden Menschen erfundenen „Rasse“-Kategorien zugeordnet und diese Kategorien in einer Hierarchie angeordnet. Das Ziel von Rassismus war und ist die Festschreibung von Hierarchien und Herrschaftsverhältnissen. Im Laufe der Jahrhunderte wurde der „Rasse“-Begriff teilweise durch den „Kultur“-Begriff ersetzt. Es ist wichtig zu verstehen, dass rassistische Denkmuster so über Jahrhunderte hinweg Teil der kollektiven Vorstellungswelt geworden sind. Bis heute wird in rassistischen Denkmustern eine Ungleichwertigkeit von Menschen aufgrund einer tatsächlichen oder auch nur zugeschriebenen Herkunft, Religion oder Kultur behauptet.

Rassifizierte bzw. kulturalisierte Menschen werden zu „Anderen“ gemacht und von der „Wir-Gruppe“ abgegrenzt und abgewertet (Othering).

Da rassistische Muster bereits sehr lange in unserer Gesellschaft vorhanden sind, erscheinen sie uns häufig zunächst plausibel. Sprechen wir von „rassistischer Diskriminierung“ oder „Rassismus“, so geht es oft nicht um eine simple Beschimpfung des Gegenübers, sondern um ein komplexes soziales und politisches System, das sich durch alle Lebensbereiche zieht, aber oftmals als solches nicht wahrgenommen wird. Die meisten Betroffenen erleben Rassismus jedoch täglich – beispielsweise im Bildungsbereich oder auf dem Wohnungs- und Arbeitsmarkt.

¹ Ogette, Tupoka: exit RACISM rassismuskritisch denken lernen, 10. Auflage, Münster, UNRAST-Verlag, 2021, Seite 103.

Arbeitsdefinition Rassismus

Der Deutsche Bundestag hat im Juli 2020 finanzielle Mittel bereitgestellt, um am Deutschen Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung (DeZIM-Institut) einen Nationalen Diskriminierungs- und Rassismusmonitor (NaDiRa) aufzubauen. Als Grundlage für diesen Monitor hat das DeZIM eine Arbeitsdefinition von Rassismus vorgelegt, welche diese wesentlichen Merkmale von Rassismus beschreibt. Der Münchner Stadtrat hat beschlossen, diese Arbeitsdefinition auch für die Stadtverwaltung zu übernehmen (20-26 / V 11895). Diese lautet:

„Im Kern wird Rassismus als eine Ideologie sowie als eine diskursive und soziale Praxis verstanden, in der Menschen

- *aufgrund von äußerlichen Merkmalen in verschiedene Gruppen eingeteilt werden (Kategorisierung),*
- *denen per »Abstammung« verallgemeinerte, verabsolutierte und unveränderliche Eigenschaften zugeschrieben werden (Generalisierung und Rassifizierung),*
- *die bewertet und (zum Vorteil der eigenen Gruppe) mit sozialen Rangstufen verbunden werden (Hierarchisierung),*
- *womit ungleiche Behandlungen und gesellschaftliche Macht- und Dominanzstrukturen reproduziert und begründet werden (Legitimierung).*

[...] Rassistische Ideologien und aus ihnen resultierende Praktiken müssen sich nicht an einem biologischen Verständnis festmachen. In der Rassismusforschung wird seit geraumer Zeit eine Verschiebung weg vom biologisch argumentierenden Rassismus hin zu einem kulturell begründeten Rassismus beobachtet (Balibar & Wallerstein 1990; Gilroy 1991; Memmi 1992). Dieser kulturell argumentierende Rassismus lässt sich als eine Modernisierungsstrategie verstehen, mit deren Hilfe die Inhalte des biologischen Rassismus weitertransportiert werden können, ohne die jenseits des offenen Rechtsextremismus diskreditierten biologischen Rassentheorien bemühen zu müssen (Goldberg 1993). Diese Entwicklung wird einerseits mit der Ächtung rassenbiologischer Theorien seit der Niederlage des Nationalsozialismus, andererseits mit den vielfältigen Widerständen und Kämpfen aus sozialen Bewegungen in Verbindung gebracht.“²

² Deutsches Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung (DeZIM) 2022, Rassistische Realitäten: Wie setzt sich Deutschland mit Rassismus auseinander? Auftaktstudie zum Nationalen Diskriminierungs- und Rassismusmonitor (NaDiRa), Berlin, S. 16 f.

Was hat Rassismus mit mir zu tun?

Rassismus ist Teil unserer Gesellschaft und findet sich nicht nur am rechten Rand.

Rassistische Einstellungen sind weit verbreitet: So glauben etwa 49% der Bundesbürger*innen an die Existenz menschlicher „Rassen“³ – auch wenn es diese nicht gibt und deren Existenz wissenschaftlich längst widerlegt ist. Rassistische Einstellungen können bewusst oder unbewusst wirken. Unabhängig davon, ob etwas absichtlich rassistisch oder unabsichtlich rassistisch gesagt oder geschrieben wurde – es bleibt rassistisch.

Rassismus beginnt daher nicht erst mit Gewalt, Mord und Körperverletzung, sondern bereits mit rassistischem Sprachgebrauch. Bei Menschen, die von Rassismus betroffen sind, kann rassistische Sprache zu psychischen Belastungen und negativen emotionalen Reaktionen – bis hin zu Erkrankungen – führen. Dabei sollten wir uns immer wieder bewusst machen, dass die meisten Betroffenen täglich Rassismus erleben.

Als Fazit lässt sich also festhalten: Wir sind alle in einem rassistischen System sozialisiert und die allermeisten von uns reproduzieren – häufig auch unbewusst – Rassismus. Wir sind demnach alle ein Teil des Problems – unabhängig davon, ob wir vielleicht sogar selbst von Rassismus oder anderen Formen Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit betroffen sind. **Indem wir Rassismus aktiv verlernen, können wir aber auch Teil der Lösung sein.**

³ Nationaler Diskriminierungs- und Rassismusmonitor, (2022), www.bundesregierung.de/breg-de/aktuelles/studie-rassistische-realtaeten-2030724 (zuletzt aufgerufen am 10.02.2025).

Warum ist ein rassismussensibler Sprachgebrauch wichtig?

Rassismus ist ein wirkmächtiges Konstrukt, das reale – teils tödliche – Auswirkungen hat. Rassismus zeigt sich nicht nur in körperlichen und verbalen Angriffen, sondern auch im täglichen Sprachgebrauch. Historisch betrachtet wurden Menschen, die Rassismus erfahren haben, immer (auch) sprachlich entmenschlicht, „entindividualisiert“ und so zu vermeintlich homogenen und anonymen Gruppen gemacht, um ihre Ausgrenzung, Abwertung und Unterdrückung leichter zu rechtfertigen. Dies geschieht nach wie vor durch rassistische Fremdbezeichnungen, wie etwa das N-Wort, das M-Wort (wie der Schokokuss) oder das Z-Wort (wie die Soße oder das Schnitzel), durch die Schwarze⁴ Menschen oder Angehörige der Minderheit der Sinti*zze und Rom*nja herabgewürdigt werden.⁵

Mit unserer Sprache beschreiben wir also Wirklichkeit und erschaffen sie zugleich. Wenn wir die Gesellschaft und schulische Institutionen demokratisch und gleichberechtigt gestalten wollen, ist es deshalb hilfreich, darauf zu achten, welche Sprache und Begriffe wir benutzen. Oftmals erscheinen uns rassistische Begriffe unproblematisch und alltäglich, weil wir diese von klein auf gelernt haben. Es ist daher wichtig, rassistische Begriffe zu erkennen und aktiv zu verlernen.

4 „Schwarze Menschen, Schwarze*r ist eine Selbstbezeichnung von Menschen mit beispielsweise afrikanischen, karibischen oder afro-US-amerikanischen Vorfahren. Schwarz wird in diesem Zusammenhang immer groß geschrieben, um deutlich zu machen, dass damit keine Hautfarbe beschrieben wird. Schwarz ist vielmehr eine politische Selbstbezeichnung, die gemeinsame Erfahrungen sowie die gesellschaftspolitische Position und die Lebensrealität von Menschen beschreibt, die von Anti-Schwarzem Rassismus betroffen sind.“

(vgl. <https://glossar.neuemedienmacher.de/glossar/schwarze-menschen-schwarzer/>).

5 Weitere Informationen zu verschiedenen Begrifflichkeiten finden Sie in unserem Glossar: www.muenchen.de/antirassismus-glossar.

Beispiel: Warum ist das N-Wort rassistisch?

Das N-Wort ist eine rassistische Fremdbezeichnung, da es 400 Jahre Versklavung impliziert und zur Dehumanisierung von Schwarzen Menschen genutzt wurde und wird.⁶ Das N-Wort ist somit nicht neutral oder wertfrei, sondern ein abwertender Begriff, der in Rassentheorien sowie der Versklavung Schwarzer Menschen verwurzelt ist und Schwarze Menschen entwürdigt.⁷ Daher kann die Verwendung des N-Wortes auch eine Straftat darstellen. Wird das N-Wort heutzutage verwendet, so ist das in jedem Fall ein Zeichen von mangelndem Respekt und Empathie für die Geschichte von Schwarzen Menschen. Die Verwendung des ausgeschriebenen, wie gesprochenen N-Wortes ist daher unbedingt zu vermeiden, möchte man sein Gegenüber nicht verletzen.

Weiterführende Information: der Begriff „Indianer“

Den Begriff nutzten europäische Kolonialmächte zur Bezeichnung verschiedenster geografischer und kulturell diverser Gesellschaften auf den amerikanischen Kontinenten. Der Begriff „Indianer“ ist eine vollkommen willkürliche Zusammenfassung von Menschen verschiedener Herkunft und ist daher eine problematische Fremdbezeichnung. Unter anderem die stark romantisierenden Karl-May-Filme haben zur Verbreitung des Begriffs und entsprechender stereotypischer Bilder im deutschsprachigen Raum beigetragen. Zur Bezeichnung von Angehörigen der verschiedenen First Nations auf den amerikanischen Kontinenten ist dieser Begriff jedoch ungeeignet. Es ist auch wenig sinnvoll, den Begriff etwa durch „Ureinwohner“ oder „Eingeborene“ zu ersetzen, da hierbei die Konnotation einer Abwesenheit von Zivilisation mitschwingt beziehungsweise eine vermeintliche Primitivität unterstellt wird. Im Prozess des Widerstandes gegen den Begriff haben sich andere Selbstbezeichnungen durchgesetzt, wie „First Nations People of America“ (auch „First Nations“). Auch die seit jeher bestehenden spezifischen Eigenbezeichnungen (etwas Sioux, Lakota, Okanagan, Inuit u.v.m.) werden selbstbewusst verwendet und bieten sich als Alternativen an. Auch der Begriff Indigene wird manchmal übergeordnet verwendet.⁸

6 Daniel Gyamerah – EachoneTeachone www.demokratie-leben.de/demokratie-leben/projektpraxis/magazin/warum-sollte-man-das-n-wort-nicht-benutzen-251692 (zuletzt aufgerufen am 10.02.2025).

7 NdM-Glossar, Neue deutsche Medienmacher*innen e.V. <https://glossar.neuemedienmacher.de/glossar/n-wort/> (zuletzt aufgerufen am 10.02.2025).

8 NdM-Glossar, Neue deutsche Medienmacher*innen e.V. <https://glossar.neuemedienmacher.de/glossar/indigene/> (zuletzt aufgerufen am 10.02.2025).

Warum dürfen Betroffene von Rassismus sich selbst so bezeichnen?

In Musik, Literatur oder im persönlichen Ausdruck verwenden manche Menschen, die von Anti-Schwarzem Rassismus betroffen sind, das N-Wort. Dieser Gebrauch innerhalb der eigenen Community hat eine besondere Bedeutung: Betroffene nehmen die Bezeichnung, die normalerweise mit Schmerz, Abwertung und Diskriminierung verbunden ist, bewusst an, um ihr die verletzende Wirkung zu nehmen. Indem sie das Wort in einem anderen Kontext nutzen, schaffen sie Raum für eine eigene, nicht-rassistische Interpretation. Die Selbstbezeichnung unter Schwarzen Menschen, beispielsweise mit dem N-Wort oder – unter Angehörigen der Minderheit der Sinti*zze und Rom*nja – auch dem Z-Wort, ist also ein Akt der Selbstermächtigung. Es ist wichtig zu verstehen, dass diese Form der Selbstbezeichnung nur für die Menschen möglich ist, die selbst von Anti-Schwarzem Rassismus oder Antiziganismus betroffen sind. Sie betrifft ausschließlich den Umgang innerhalb der betroffenen Community und ist nicht übertragbar auf die Mehrheitsgesellschaft. Wenn Angehörige der Mehrheitsgesellschaft solche Begriffe verwenden, reproduzieren sie die rassistischen Strukturen, die mit diesen Worten verbunden sind – auch wenn dies nicht absichtlich geschieht. Für Menschen, die nicht von Anti-Schwarzem Rassismus oder Antiziganismus betroffen sind, ist es daher wichtig, diese Begriffe durch rassismussensible Begriffe zu ersetzen.

Handlungsempfehlungen – Wie kommuniziere ich rassismussensibel auch im schulischen Kontext?

Im Folgenden haben wir Ihnen konkrete Empfehlungen zusammengestellt. Sich rassismussensibel zu verhalten, bedeutet auch, sich selbstkritisch zu hinterfragen. Das kann kompliziert, anstrengend und emotional sein. Zugleich ist es wichtig, als ein Teil der Schulfamilie mit allen anderen Mitgliedern der Schulfamilie angemessen und respektvoll in Kontakt zu treten. Dass rassismussensible Kommunikation ein Lernprozess ist und in einem Lernprozess auch Fehler passieren (können), ist selbstverständlich.

Konsequent auf rassistische Begrifflichkeiten verzichten

Das Aussprechen des N-Wortes ist für Schwarze Menschen verletzend und rassistisch diskriminierend. Dies gilt auch, wenn man das Wort beschreibend benutzt oder hinzufügt, dessen Benutzung „wertfrei“ oder „nicht rassistisch“ zu meinen. Die Autorin Tupoka Ogette stellt fest: „Das Wort lässt sich nicht von seiner rassistischen Entstehungsgeschichte entkoppeln“.⁹ Dies ist bei rassistischen Begriffen in der Regel der Fall. Reproduzieren Sie deshalb keine rassistischen Begriffe – auch im schulischen Kontext.

⁹ Ogette, Tupoka: exit RACISM rassismuskritisch denken lernen, 10. Auflage, Münster, UNRAST-Verlag, 2021, Seite S. 75.

Selbstbezeichnung nutzen

Statt der rassistischen Fremdbezeichnungen sollten Selbstbezeichnungen von Menschen mit Rassismuserfahrungen genutzt werden. So können Sie beispielsweise „von Rassismus Betroffene“ oder „Person of Color“ (PoC, gesprochen „Pi-o-ci“), BiPoC („Black, Indigeonous and People of Colour“, gesprochen „Bi-poc“), „Schwarz“, „Schwarze Menschen“ als politische Selbstbezeichnung verwenden. Die Selbstbezeichnungen können individuell variieren. Möchten Sie eine Selbstbezeichnung also gegenüber bzw. in Bezug auf Mitglieder der Schulfamilie verwenden, suchen Sie das Gespräch mit der jeweiligen Person und fragen Sie diese nach ihrer Selbstbezeichnung. Diese sollte dann genutzt werden.

Keine Reproduktion rassistischer Begriffe – auch nicht, um Rassismus zu verurteilen

Sprechen Sie rassistische Begriffe nicht aus – auch nicht um zu zeigen, wie negativ diese sind. Ob der Begriff rassistisch gemeint ist oder nicht, spielt für die Betroffenen in der Regel keine Rolle. Er ist verletzend.

Sollten Sie aufzeigen wollen, wie schlimm der Gebrauch des N-Wortes oder anderer rassistischer Begriffe in einer bestimmten Situation war, nutzen Sie die Abkürzungen „N-Wort“, „M-Wort“ oder „Z-Wort“, da Sie so vermeiden, Rassismus zu reproduzieren.

Rassismuserfahrungen ernst nehmen

Wenn Ihnen betroffene Personen der Schulfamilie von persönlichen Rassismuserfahrungen berichten, ist es wichtig, die Erzählung ernst zu nehmen und die Erfahrungen nicht abzuwerten oder zu relativieren. Gleichzeitig gilt: Respektieren Sie persönliche Grenzen. Nicht jede von Rassismus betroffene Person möchte über dieses Thema sprechen oder dazu aufklären.

Wie gehe ich mit historischen Texten im Unterricht um?

Damit alle Schüler*innen diskriminierungsfrei lernen können, ist es wichtig, diskriminierungssensible Sprache zu verwenden. Das gilt auch für Texte im Unterricht. Texte, die auf rassistische Stereotype und/oder Begriffe zurückgreifen, sind diskriminierend und können sehr verletzend und traumatisierend für Kinder und Jugendliche sein. Wenn rassistische Begriffe im Unterricht reproduziert und normalisiert werden, können diese auch in die (Alltags-)Sprache der Schüler*innen einfließen. Unabhängig davon, ob betroffene Schüler*innen im Unterricht sind, ist daher von rassistischer Sprache grundsätzlich abzusehen.

Prüfen Sie die Literatur, die Sie für den Unterricht nutzen, auf rassistische Begriffe. Stellen Sie sich diese Fragen:

- Ist dieser Text notwendig für meinen Unterricht? Gibt es Alternativen?
- Gibt es eine neuere Version des Originaltextes, die beispielsweise das rassistische N-Wort nicht benutzt? Gleiches gilt für Übersetzungen: Viele Texte wurden bereits aktualisiert und nutzen das rassistische N-Wort nicht mehr.

Der Text ist Pflichtlektüre, es gibt keine Alternativen, er verwendet aber das rassistische N-Wort:

- Nehmen Sie sich Zeit, mit der Klasse über das rassistische N-Wort und seine Geschichte zu sprechen. Kontextualisieren Sie den sprachlichen Gebrauch in der Schullektüre.
- Kann ich das rassistische N-Wort streichen? Bei Kopien oder digitalen Texten können Sie das rassistische N-Wort streichen und dieses Vorgehen mit Schüler*innen thematisieren.
- Vereinbaren Sie mit den Schüler*innen, dass sie es nicht laut lesen und/oder aussprechen, sondern die vorgeschlagenen Abkürzungen nutzen (N-Wort, M-Wort, Z-Wort etc.).

Nutzen Sie Materialien, die die Heterogenität der Schüler*innenschaft auch in den Texten berücksichtigen und abbilden.

Wie gehe ich mit Schüler*innen um, die von Rassismus betroffen sind?

Rassismus kann bei Schüler*innen zu schwerwiegenden psychischen und körperlichen Belastungen führen, was sich auch im schulischen Alltag beispielsweise durch Rückzug, Aggression und/oder Leistungsminderungen zeigen kann. Hören Sie zu und nehmen Sie die betroffenen Schüler*innen ernst. Bieten Sie Unterstützung an. Schaffen Sie Räume für einen Austausch und Räume, in denen es möglich ist, gemeinsam zu lernen. Verweisen Sie auf die Anlaufstelle bei Diskriminierung und rechtem Hass an Münchner Schulen und informieren Sie über die unabhängige Betroffenenberatungsstelle BEFORE¹⁰. Für schulisches Personal an städtischen Schulen gilt die Referatsverfügung „Handreichung zum Vorgehen bei Vorfällen mit menschenfeindlichen und volksverhetzenden Hintergründen im schulischen Bereich“, in der die genaue Vorgehensweise bei Vorfällen geregelt ist.

¹⁰ www.before-muenchen.de.

Wie gehe ich nachhaltig mit den Themen Rassismus und Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit im Schulalltag um?

Gehen Sie proaktiv mit den Themen um.

- Nehmen Sie an Fortbildungen teil.¹¹
- Sprechen Sie mit Ihrer Schulleitung und dem Kollegium offen darüber und diskutieren Sie, wie Sie rassistische Diskriminierung an Ihrer Schule abbauen können. Die Anlaufstelle bei Diskriminierung und rechtem Hass an Münchner Schulen berät Sie gerne zu möglichen Maßnahmen.
- Wählen Sie Literatur aus, die sich mit Rassismus und Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit auseinandersetzt und besprechen Sie diese Themen im Unterricht. Auch für Literaturhinweise können Sie die Anlaufstelle bei Diskriminierung und rechtem Hass an Münchner Schulen gerne kontaktieren, falls Sie diese selbst nicht finden oder unsicher sind, welche Literatur besonders geeignet ist.
- Nehmen Sie rassistische Sprache und rassistisches Verhalten nicht hin. Das gilt auch bei Schüler*innen und auch, wenn diese das „aus Spaß“ machen. Sprechen Sie es offen an, wenn rassistische Sprache verwendet wird oder eine Person rassistisch behandelt wird. Wir sind alle nicht frei von möglichem rassistischen Verhalten. Sie können Personen darauf hinweisen, ohne mit dem erhobenen Finger auf sie zu zeigen. Formulierungen wie „Ich finde das, was du gesagt hast, problematisch, weil es Menschen verletzt.“ können für eine konstruktive Auseinandersetzung helfen. Für Betroffene kann es essenziell sein, dass sich andere für sie einsetzen.
- Hören Sie Ihren Schüler*innen und Kolleg*innen zu, die selbst betroffen sind und nehmen Sie sie ernst.

¹¹ Fortbildungen zum Thema bieten beispielsweise das Pädagogische Institut sowie die Fachstelle für Demokratie an.

An wen kann ich mich wenden, wenn ich Beratung oder Unterstützung benötige?

Sie können sich an die Anlaufstelle bei Diskriminierung und rechtem Hass an Münchner Schulen wenden, wenn Sie selbst oder Personen in Ihrem Umfeld von rassistischer Diskriminierung im schulischen Bereich betroffen sind. Wenn Sie im Schulalltag unsicher im Umgang mit den Themen rassistische Diskriminierung und Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit sind und/oder Workshops für Schüler*innen und/oder Ihr Kollegium suchen, unterstützen wir Sie jederzeit. Bei Bedarf können wir an weitere Fachstellen vermitteln.

Anlaufstelle bei Diskriminierung und rechtem Hass an Münchner Schulen

Telefon

+49 (0)89/233-92642

E-Mail:

demokratie.schule@muenchen.de

Web:

www.melden-gegen-diskriminierung.de

Weitere Informationen zu verschiedenen Begrifflichkeiten:

www.muenchen.de/antirassismus-glossar

the 1990s, the number of people in the UK who are employed in the public sector has increased from 10.5 million to 12.5 million, and the number of people in the public sector who are employed in health care has increased from 2.5 million to 3.5 million (Department of Health 2000).

There are a number of reasons for this increase. One of the main reasons is the increasing demand for health care services. The population of the UK is ageing, and there is a growing number of people with chronic conditions such as diabetes, heart disease, and cancer. This has led to an increase in the number of people who need to be treated in hospitals and other health care settings.

Another reason for the increase in the number of people employed in the public sector is the increasing demand for health care services. The population of the UK is ageing, and there is a growing number of people with chronic conditions such as diabetes, heart disease, and cancer. This has led to an increase in the number of people who need to be treated in hospitals and other health care settings.

A third reason for the increase in the number of people employed in the public sector is the increasing demand for health care services. The population of the UK is ageing, and there is a growing number of people with chronic conditions such as diabetes, heart disease, and cancer. This has led to an increase in the number of people who need to be treated in hospitals and other health care settings.

A fourth reason for the increase in the number of people employed in the public sector is the increasing demand for health care services. The population of the UK is ageing, and there is a growing number of people with chronic conditions such as diabetes, heart disease, and cancer. This has led to an increase in the number of people who need to be treated in hospitals and other health care settings.

A fifth reason for the increase in the number of people employed in the public sector is the increasing demand for health care services. The population of the UK is ageing, and there is a growing number of people with chronic conditions such as diabetes, heart disease, and cancer. This has led to an increase in the number of people who need to be treated in hospitals and other health care settings.

A sixth reason for the increase in the number of people employed in the public sector is the increasing demand for health care services. The population of the UK is ageing, and there is a growing number of people with chronic conditions such as diabetes, heart disease, and cancer. This has led to an increase in the number of people who need to be treated in hospitals and other health care settings.

A seventh reason for the increase in the number of people employed in the public sector is the increasing demand for health care services. The population of the UK is ageing, and there is a growing number of people with chronic conditions such as diabetes, heart disease, and cancer. This has led to an increase in the number of people who need to be treated in hospitals and other health care settings.